

Erste
Diensttag
Donner-
tag und
Samstag.
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.,
außerhalb
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einzel-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal
je 6 S.,
auswärts
1/2 Paal. Seite
je 8 S. die

120.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten.

Samstag den 13. Oktober

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg- reichste Verbreitung.

1894.

Folgende Lehrer, welche sich u. a. in den Winterabendschulen pro 1893/94 ausgezeichnet haben, wurden mit einer Prämie be- dacht: Schullehrer Müller in Althengstett, Bez. Calw; Schullehrer Ross in Wittenberg, Bez. Freudenstadt.

Uebertragen wurde die erledigte Hauptlehrstelle des Gymnasiums in Tübingen dem Kollaborator Salmer in Nagold unter gleichzeitiger Verleihung des Titels eines Präzeptors.

Ge s o r d e n: Chrn. Weiler, Freudenstadt; Präzeptor A. D. Reuß, Künigsau; ref. Schullehrer Dagmayer, Waldhausen; Buch- druckereibesitzer Sula, Stuttgart.

X Wie es in der Welt steht.

Die Reichsmaschine arbeitet wieder mit vollem Dampf, Konferenzen zwischen dem Oberhaupt des Reiches und dem leitenden Staatsmann haben statt- gefunden, der Bundesrat hält in eifriger Arbeits- freudigkeit seine Sitzungen ab und auch in den Re- gierungen der einzelnen deutschen Bundesstaaten wird mit eifriger Thätigkeit vorangeschafft um Anregungen und Vorschläge für die neue Reichstagsession zur rechten Zeit bereit zu halten. Was die neue Tagung des Reichsparlamentes in allen ihren Einzelheiten bringen wird, ist, abgesehen von der neuen Tabak- steuervorlage und sonstigen Blüten aus dem Reichs- steuertouquet, noch nicht bekannt; aber da sie vieles zweifelsohne bringen wird, wird sie auch wohl Jedem etwas bringen, wenn auch wohl schwerlich überall gleich freudiges. Ueber die parlamentarischen Aus- sichten wird wohl schon vieles hin- und hergeschrieben, aber etwas Zuverlässiges möchte erst dann ausge- sprochen werden können, wenn das Arbeitsprogramm des Reichstages bekannt gegeben ist. Im Interesse einer heilsamen Förderung der gesetzgeberischen Arbeiten im Reichstage liegt es ganz gewiß, bei Zeiten bün- digen Aufschluß über das zu geben, was die Volks- vertretung beschäftigen soll. Aus dem deutschen Volke heraus wird es dann an verschiedenen Kundgebungen sicher nicht fehlen. In unseren heutigen kritischen Zeiten sind der Wünsche viele und ein starker Teil davon entbehrt nicht der inneren Berechtigung. — Nach langer Pause haben nun auch die verschiedenen euro- päischen Regierungen wieder einmal Anlaß gehabt, mit einer wichtigeren Auslandsfrage sich zu beschäf- tigen. Worum es sich handelt, das ist der Schutz der Fremden in China, die von dem fanatischen Böbel ernstlich bedroht sind. Die wiederholten Niederlagen der chinesischen Truppen, die Aussicht, daß der ge- samte Krieg zu Gunsten der Japanesen beendet werden wird, läßt den chinesischen Hof seine Wut gegen alles austoben, was nicht chinesisch ist und die regierende Kaiserfamilie, die streng genommen nicht chinesischer Abstammung ist, beginnt sich in ihrem Palaste in Peking bereits unbehaglich zu fühlen. Dem Massacre der Europäer in den chinesischen Hafen- städten kann ein allgemeiner Aufstand gegen die Dynastie folgen und so ist China in der That ein Reich das morsch und faul ist, welches unter einem plötzlichen Ansturm in sich zusammenbrechen kann. Die europäischen Regierungen haben allen Grund, bei Zeiten auf Vorsichtsmaßregeln bedacht zu sein, denn wenn sich auch das chinesische Militär in dem Kriege gegen Japan als ganz miserabel gezeigt hat, ein anderes ist es, wenn die Millionen des dicht- bebölkerten chinesischen Reiches mit einem Male in Gährung geraten und alles bedrohen, was nicht ihre Race ist. England, Deutschland, Frankreich, Rus- land werden hier zum Schutz der Kulturinteressen und der gefährdeten Europäer zusammen stehen; was dann freilich später aus China noch werden kann, das ist eine Frage, die ganz außerordentlich schwer zu beantworten ist. China hat Jahrhunderte lang ein Traumleben geführt, die Bevölkerung wird nun von der Furie des Hasses wachgerufen und was diese zum Teil geradezu bestialisches Abblümlinge des mongolischen Stammes anrichten können, ist schwer abzusehen. — Der Zar der Russen reißt nach Korfu; es steht mit ihm noch nicht gerade hoffnungslos, wohl aber schlecht genug. Man kann nur wünschen, daß ihm die milde Luft der griechischen Insel wohl

bekommen möge, denn nahe liegt die Erinnerung an das Geschick Kaiser Friedrichs, der nach dem schönen Süden und an das Gestade des blauen Mittelmeeres im Vollgefühl der schönsten Hoffnungen zog, um als sterbender Mann wieder heimzukehren. Wenn die Gemehr des Kaisers nach Petersburg wird erfolgen können, ist unter den obwaltenden Umständen natür- lich schwer abzusehen und daraus sind denn auch die Gerüchte von der Einsetzung einer Regentschaft des Thronfolgers Nikolaus entstanden. — Die parlamen- tarischen Verhandlungen sind schon wieder im vollsten Gange in Oesterreich-Ungarn. Die Debatten um innere Streitfragen gehen lebhaft hin und her, das alle Stürmen und Drängen nach Macht, welches schon seit mehreren Wintern das östereichisch-ungarische Parteileben charakterisiert, tritt auch heute wieder in aller Deutlichkeit hervor.

In Paris steht es immer noch ziemlich ruhig; kleine Intriganten benagen das Renommee des Präsidenten Casimir-Perier und suchen die Popularität, die er unstrittig schon im hohen Maße errungen hat, zu erschüttern. Daneben veronstalten die Minister Gelegenheitsstafelreden und Bedeutsames war in den Reden nicht drin, der einzige wirklich bedeutende Mann unter den regierenden Vätern in Frankreich ist ja auch nur der Präsident der Republik selbst.

Landesnachrichten.

* A l t e n s t e i g, 12. Okt. Der Welt-Postverein blühte am Dienstag auf einen 20jährigen Bestand zurück. Am 9. Oktober 1874 wurde in Bern der „Allgemeine Postvertrag“ abgeschlossen. Sämtliche Staaten Euro- pas, Aegypten und die Ver. Staaten von Nordamerika, im ganzen 22 Staaten mit einem Flächenraum von 37 Millionen Quadratkilometern und 350 Millionen Bewohnern traten damals zusammen, um für den internationalen Briefverkehr fortan ein gemeinsames Postgebiet mit einheitlichen Vorschriften zu bilden. Bis dahin war die Portoberechnung und die gegenseitige Portoabrechnung recht schwierig, umständlich und zeit- raubend, abgesehen davon, daß das Briefporto auch erheblich teurer war, als heute, wo wir den einheit- lichen Portofuß von 20 Pfennig für den einfachen Brief nach dem Auslande haben. Alle gegenseitigen Abrechnungen der verschiedenen Postverwaltungen sind einfach durch der Grundfuß in Wegfall gekommen, daß der bezahlte Portobetrag einzig und allein der Postkasse des Auslieferungslandes zu gute kommt; so befördert die deutsche Reichspostverwaltung alle aus dem Auslande kommenden Postfächer in ihrem Verwaltungsbezirk unentgeltlich, während sie dagegen auch den auswärtigen Postverwaltungen für die Be- stellung der aus Deutschland hinausgeschickten Post- fächer nichts vergütet. Es ist das ein festes Gegen- seitigkeitsverhältnis, bei dem niemand zu kurz kommt und bei dem alle die früheren Weitläufigkeiten in Wegfall gelangen. Gegenwärtig umfaßt der Verein ein Gesamt-Postgebiet von 98 484 348 Quadrat- kilometer mit über einer Milliarde Bewohner. Der gesamte Postverkehr, der für das Jahr 1873 in den heute zum Weltpostverein gehörigen Ländern auf rund 3300 Mill. Sendungen geschätzt wurde, ist bis 1892 auf 18000 Mill. Sendungen jährlich, also auf 50 Mill. täglich gestiegen. Unter jenen 18 Milliarden befanden sich rund 8000 Mill. Briefe, 2000 Mill. Postkarten, 7300 Mill. Drucksachen und Warenproben, 260 Mill. Postanweisungen über 12 Milliarden Mk., 330 Mill. Pakete, 65 Mill. Versendungen und 45 Mill. Postaufträge und Nachnahmeseudungen. Die Zahl der Postanstalten ist von 85 443 auf 107,914 gestiegen, und an Werten, soweit solche auf den Send- ungen angegeben sind, vermittelte die Post jährlich mehr als 70 Milliarden Mark.

* Reutlingen, 9. Okt. An der Restauration der Marienkirche wird fleißig gearbeitet. Leider hat die Entfernung der Liebertüchlung gezeigt, daß manche Teile des Gotteshauses durch den Brand 1726

schwerere Beschädigungen erlitten haben, als man früher glaubte, und es wird die Stadt namhafte Opfer kosten, dieses altherwürdige Denkmal früh- gothischer Baukunst wieder in guten Stand zu setzen.

* S i t t g a r t, 9. Okt. (V. Evangel. Landes- synode.) Tagesordnung: Beratung des Entwurfs einer neuen Geschäftsordnung. Landesherrliche Kom- mission: Präsident von Gemmingen, Oberkonsistorial- räte Römer und Krafft. Der Präsident teilt mit, daß die Absicht bestehe, die Synode auf drei Wochen zu vertagen, um den Kommissionen Zeit zur Berat- ung zu lassen. Ein Ausschuß sei für diese Zeit nicht zu wählen. Es wird sodann von dem Schriftführer eine eingegangene Note des Evangel. Konsistoriums betr. die Stolgebühren verlesen. Dieselbe anerkennt, daß dieselben nicht mehr zeitgemäß sind, sich wenig- stens dagegen viele Stimmen erhoben haben. Nach einer Aeußerung des Finanzministeriums habe die Staatskasse jedoch zur Zeit kein Mittel zur Verfüg- ung, um die Abschaffung der Stolgebühren zu er- möglichen, weshalb zunächst eine Aenderung nicht er- folgen könne. Die Synode tritt hierauf in die Beratung der Geschäftsordnung ein. Die einzelnen Art. des Entwurfs wurden ohne wesentliche Aenderungen angenommen. Es folgt die Verlesung zweier von Schmid-Sonne und Genossen eingebrachten Anträge, betr. Störung der Sonntagsfeier durch Fahnenweihen und betr. Errichtung einer weiteren theologischen Pro- fessur in Tübingen. Weiter liegt ein Antrag vor, bei einer Verfassungskonferenz eine Vertretung der Landessynode anzustreben. Der Präsident verliest das Vertagungsreskript. Nächste Sitzung: Dienstag 30. Oktober, vormittags 9 Uhr.

* S t u t t g a r t, 10. Okt. In dem Keller des Katharinenstifts in der Friedrichstraße hatte Herr Restaurateur Reinger im Bahnhof 3 große Fässer mit neuem Wein lagern. Es entzündeten so starke Gase, daß heute früh und den ganzen Vormittag den Küfern der Eintritt unmöglich war. Es wurde hier- auf zum Schließen geschritten, welches ununterbrochen 2 Stunden dauerte, es hatte nicht viel gefehlt, so wäre infolge der ausströmenden Gase ein Küfer er- stickt. Dann wurde noch ein Strohfächer in den Kel- ler gemacht um hierdurch die Luft zu reinigen, was aber bis heute nachmittags 4 Uhr noch nicht gelungen ist.

* S u l z a, 10. Oktober. Noch dampfen die Reste des großen Brandes in der Nacht von Sonn- tag auf Montag, da wurden wir in der letzten Nacht um 10¹/₂ Uhr wieder durch Alarmlaufe geweckt. In der Stallung des Schuhmachers Fink, son., dessen Haus an der Hauptstraße neben dem „Engel“ liegt, war Feuer ausgebrochen. Da die Feuerwehr alsbald herbeieilte, konnte der Brand noch im Entstehen ge- löst werden; doch sind in dem Qualm zwei Kühe erstickt. Hatte man sich endlich um Mitternacht wieder gelegt, so sollte die Ruhe nicht lange dauern, denn schon um 2¹/₂ Uhr erlöschten abermals die Feuer- zeichen. Es brannte in dem Hinterhaus des Gast- hauses zum Engel neben dem Gebäude, welches beim ersten Brand (Freitag vor 3 Wochen) zur Hälfte eingestürzt wurde. Weil die Feuerwache von der Vormitternacht her noch am Plage war, die gesamte Feuerwehr auch schnell wieder an der Brandstelle erschien, gelang es auch an diesem gefährlichen Ort das Feuer auf seinen Herd (den Dachstuhl) zu beschränken und die höchst bedrohten anstehenden Ge- bäude zu retten. Es ist außer Zweifel, daß hier ein planmäßiges Vorgehen eines gemeingefährlichen Men- schen als Brandursache angenommen werden muß.

* (Das Pfandrecht des Vermieters.) Seit 1. ds. Mts. ist das Pfandrecht des Vermieters nach dem neuen Gesetz vom 12. Juli 1894 in Kraft getreten. Dasselbe wird dadurch wesentlich beschränkt. Von jetzt ab darf der Vermieter u. a. nicht mehr pfänden: die Kleidungsstücke, die Betten, das Haus- und Küchengerät, insbesondere die Heiz- und Kochöfen, soweit diese Gegenstände für den Schuldner, seine



Familie und sein Gefinde unentbehrlich sind, dann die für den Schuldner, seine Familie und sein Gefinde auf zwei Wochen erforderlichen Nahrungs- und Feuerungsmittel, die den Künstlern, Handwerkern, Hand- und Fabrikarbeitern, sowie den Hebammen zur persönlichen Ausübung des Berufs unentbehrlichen Gegenstände. Vom Pfandrecht des Vermieters sind ferner ausgeschlossen bei Offizieren, Dekanatsoffizieren, Beamten, Geistlichen, Lehrern an öffentlichen Unterrichtsanstalten, Rechtsanwälten, Notaren und Ärzten die zur Verwaltung des Dienstes oder zur Ausübung des Berufs erforderlichen Gegenstände, ferner bei Offizieren, Militärärzten, Dekanatsoffizieren, Beamten, Geistlichen, Lehrern an öffentlichen Unterrichtsanstalten ein Geldebetrag, welcher dem der Pfändung nicht unterworfenen Teil des Dienstinkommens oder der Pension für die Zeit von Pfändung bis zum nächsten Termin der Gehalts- oder Pensionzahlung gleichkommt; ferner die zum Betriebe einer Apotheke unentbehrlichen Geräte, Gefäße und Waren; Orden und Ehrenzeichen und die Bücher, welche zum Gebrauch des Schuldners und seiner Familie in der Kirche oder Schule bestimmt sind. Besondere Bedeutung hat diese Aenderung der bisher bestandenen gesetzlichen Bestimmungen für das Strafverfahren wegen strafbaren Eigenmordes (Drückens.) Auch die strafrechtliche Bestimmung des § 289 St.-G.-B. bezieht sich nun nicht mehr auf das Fortschaffen solcher Sachen, deren Unentbehrlichkeit für den Schuldner anerkannt ist.

(Verschiedenes.) In Waldenbuch hat sich aus bis jetzt noch unbekannter Ursache der in weiten Kreisen bekannte Biegeleibstiger Karl Redar auf seiner Bühne erhängt. — Bei einer Schlägerei in einer Wirtschaft in Cannstatt kamen zwei Gegner so heftig aneinander, daß dem einen der Nasen- gipfel total abgebissen und dem andern eine erhebliche Wundwunde am Finger beigebracht wurde, so daß beide sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. — In Schweiler ist am Samstag nachmittag das 10jährige Kind des Ackerers Mühenbacher verbrannt. Dasselbe war allein zu Hause und es sind beim Schüren des Feuers die Kleider des Kindes in Brand geraten. Als die Eltern nach Hause kamen, war das arme Kind bereits eine Leiche. — In Gündringen wurde der Schuhmacher Wehrstein, der im Verdacht steht, kürzlich sein eigenes Anwesen in Brand gesteckt zu haben, wegen Fluchtverdacht an das Amtsgericht Horb eingeliefert. — Einen sträflichen Spaß gestattete sich kürzlich nach dem „Schw. B.“ ein verheirateter Schneider im Bezirk Neuenbürg. Er sandte Briefe überallhin, wo er Verwandte hatte, so auch nach Nagold, darin er den Tod seiner Frau ankündigte, die plötzlich an einem Herzschlag gestorben sei. Die Verwandten machten sich auf, um an der Beerdigung sich zu beteiligen. Wie erkannten sie aber, als sie in das vermeintliche Trauerhaus kamen und die für tot ausgegebene Frau lebend und gesund antrafen. In seiner Entschuldigung gab der Schneider seinen Verwandten an, er habe nur auch erfahren wollen, ob sie auch wirklich zur Beerdigung seiner Frau gekommen wären. Nur die Rücksicht auf seine Frau und seine Kinder bewog die Verwandten, keinen Antrag auf gerichtliches Einschreiten gegen denselben zu stellen.

Herzenswandlungen.

Roman von J. v. Bötzger.

(Fortsetzung.)

Und dann, mit einem langen, bangen Atemzuge näherte sich Ida dem Blicke auf dem Tische und erbrach das Siegel von Frederic Dorillons Brief.

Er war kurz.

„Fran Delamare!“ — Wie Messer schnitten die kalten Worte ihr ins Herz. — „Ich weiß nicht, warum ich mich so demütige, einer Frau zu schreiben, der ich gleichgültig bin. Sicher hätten Sie nicht nötig, Bechdeliff zu verlassen, um mich zu überzeugen, wie unannehmbar meine Werbung um Ihre Hand war. Durch ein Wort hätten Sie sich von meiner Gegenwart befreien können, wenn Sie sich die Mühe gegeben hätten, es auszusprechen. Seien Sie versichert, daß Sie mich nie wieder sehen werden. Obgleich ich jetzt vollständig überzeugt bin, daß Sie nie die Meinen werden können, so bleibe ich doch ewig — im Leben, wie im Tode

Ihr Frederic Dorillon.“

Das Papier entfiel Idas Händen, als sie kraftlos in einen Sessel sank; die kurzen Worte, welche das Schreiben enthielt, schmetterten sie nieder, wie ein tödlicher Streich.

Sie preschte die Hand auf ihre brennende Stirn und suchte sich den genauen Inhalt des Schreibens, das sie für ihn hinterlassen, in das Gedächtnis zurückzurufen.

„Ich bin sicher,“ rief sie aus, „daß es keine

* Karlsruhe, 10. Okt. Nach der badischen Landeszeitung wurde Pfarrer Schwarz in Binau vorläufig seines Amtes enthoben.

* In dem badischen Dorfe Basingen am Rhein fand am Freitag mittag eine Schreckensthat statt; der 48jährige Landwirt Geh schlug einer 18jährigen Tochter aus der Nachbarschaft den Schädel ein, zündete sein Haus an und stürzte sich vom Henstock auf die Tenne. Er wurde tot aufgefunden. Das Haus ist halb abgebrannt.

* Frankfurt, 9. Okt. Von der Strafkammer wurde der Kunsthändler Andreas, welcher das ihm zum kommissionarischen Verkauf übergebene Böcklin'sche Gemälde „Ein Sonnenbild“ für 9000 Mark verkauft hatte, während er seinem Auftraggeber vor- spiegelte, nur 4500 M. dafür erhalten zu haben, zu sechs Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geld- buße verurteilt.

(Besuch der deutschen Universitäten.) Vergleicht man die mitgeteilten Zahlen mit den aus früheren Semestern, so ergibt sich, daß die Zahl der Studierenden nicht unbedeutend gestiegen ist. Alle Fakultäten, ausgenommen Theologie und Heilwissenschaft zeigen eine Zunahme der Studierenden. Die Zahl der evangelischen Theologen ist seit 1891 um 21,5 vom Hundert zurückgegangen, die der katholischen um 9,2 v. D. gestiegen. Eine erhebliche Zunahme der Besuchsziffer weisen Freiburg und München auf, eine erhebliche Abnahme Leipzig.

* Berlin, 10. Okt. Die „Post“ bestätigt, der Reichstag werde aufgelöst werden, wenn die Straf- gesetznovelle zur Bekämpfung der Umsturzbestrebungen abgelehnt würde.

* Berlin, 10. Okt. Die Vorbereitungen für die Reichstagsession sind im vollen Gange. Wenn nur die Hälfte von dem, was seit Monaten an Vor- lagen angekündigt ist, dem Reichstage zugeht, so könnten die Nachsitzen zur dauernden Einrichtung werden! Indessen beabsichtigt, wie ich höre, die Regierung, diesmal eine besonders sorgfältige Sichtung des Materials vorzunehmen und nur so viel Gut- wirke im Parlament einzubringen, als während der Dauer der Tagung ohne Ueberbürdung voraussichtlich bewältigt werden können.

* Berlin, 10. Okt. Professor Leyden hat einen längeren Urlaub erhalten, weil er mehrere Wochen, vielleicht auch Monate, bei dem Zaren bleiben wird.

* Berlin, 10. Oktober. Heute früh 1 Uhr sind wieder 3 Oberfeuerwerkerführer aus Magdeburg hier angekommen, welche erzählten, daß sie nach einigen Verhören entlassen worden seien. Die Stimmung unter den Verhafteten sei keine gedrückte, da sie sich keiner politischen Umtriebe bewußt wären.

* Berlin, 10. Okt. Es verlautet, China er- suchte die deutsche Regierung behufs Beilegung der ostasiatischen Feindseligkeiten zu vermitteln.

* Berlin, 10. Okt. Nach einer Meldung des römischen Mitarbeiters des Berliner Tageblatts ließ der Papst dem Erzbischof von Neapel, welcher in verächtlichem Sinne an Crispi geschrieben, einen Ver- weis erteilen, ebenso dem Erzbischof von Bologna, der in demselben Sinne sich geäußert hatte. Die vatikanischen Blätter erhielten den Auftrag, in keiner Weise von ihrem grundsätzlichen Standpunkte abzu-

weichen, allerdings, ohne die Regierung herauszufor- dern. Demnach dürfte es mit der Versöhnung zwi- schen dem Vatikan und Italien noch gute Wege haben.

* Der „Reichsanzeiger“ warnt dringend vor einem gewissen L. Fr. Zook in London, welcher in Zir- kularen unter allerlei Versprechungen deutsche Land- wirte, Handwerker und Gewerbetreibende zur Aus- wanderung nach dem Congo auffordert.

* Dr. Ballentin, dessen Tagebuchblätter die Aus- schreitungen der Herren Best und Wehlan in Kamerun ans Licht brachten, ist, wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, von der Astrolabe-Kompagnie unter sehr günstigen Bedingungen für ihre australischen Besti- mungen im deutschen Teil von Neu-Guinea angeworben worden und soll in Stephansort das Amt eines höheren Verwaltungsbeamten, des Stellvertreters des Generalbevollmächtigten, übernehmen.

* Aus Mecklenburg, 8. Okt. In der Nähe von Stavenhagen, der Geburtsstadt Fritz Reuters, befinden sich im Jvenader Tiergarten Eichen von seltener Größe, sodaß sie wohl als die stärksten in Deutschland angesehen werden können. Man gewahrt an ihnen Zweige, welche die Stärke ansehnlicher Eichenstämme haben; als vor längerer Zeit einmal eine Eiche, welche keineswegs die stärkste war, gefällt worden war, ließen sich an ihrem Querschnitt 1000 bis 1200 Jahresringe zählen. In der Höhlung der einen Eiche hatte einmal eine Gesellschaft von neun Erwachsenen Platz und ein andermal sogar 25 Sch- kinder! Die stärkste aller Eichen hat unten einen Umfang von 15 Meter und höher einen solchen von über 10 Meter.

* Essen, 9. Okt. Eine bisher behördlich gestat- tete, bössartige Tierquälerei soll jetzt endlich ein Ende nehmen. Auf den preussischen Staatsbahnen durften bisher lebende Kälder in Säcken derart befördert werden, daß der Körper der Tiere von einem Saft umhüllt wurde, aber den Kopf frei ließ. Welche Qualen die so verpackten Tiere bei dieser Beförderungs- art erlitten haben müssen, liegt auf der Hand. Die preussische Eisenbahnerverwaltung hat jetzt diese Beför- derungsweise verboten.

* Straßburg, 10. Okt. Die sozialdemokrati- schen Kreisabgeordneten Vuob und Doppler aus Mülhausen weigerten sich in der heutigen Kreisab- stimmung, den vorgeschriebenen Eid der Treue gegen den deutschen Kaiser zu leisten unter Hinweis auf ihre republikanische Gesinnung. Die Wahlen sind insolge- dessen ungültig.

* Straßburg i. E., 11. Okt. Im Bazaret von Zabern befinden sich, ebenso wie in dem hiesigen, typhuskranke Soldaten. Im ganzen sind 10 Mann krank. Zwei Offiziere befinden sich in Privatpflege. Die Krankheit ist auf dem Übungslande eingetreten.

Ausländisches.

* Wien, 10. Oktober. Nach St. Petersburger Privatmeldungen erklärte Professor Sacharjin dem Zaren, das Leiden sei unheilbar, nur strengste Diät könne das Leben des Zaren einige Monate verlängern.

* Wien, 11. Okt. Durch die Annahme des Gesetzes über das Zivilstandsregister im ungarischen Magnatenhause sind die wichtigsten kirchenpolitischen Vorlagen geborgen, und der kirchenpolitische Streit

Zurückweisung enthielt, ich bat ihn nur, mein Wieder- kommen abzuwarten. Er konnte mich doch nicht so mißverstehen. Oder sollte ich in der Eile meiner Mitteilung mehr Doppeltun gegeben haben, als ich beabsichtigte? Nein, ich bin gewiß, daß ich ihn bat, unsere Zusammenkunft nur aufzuschieben — ich lehnte sie nicht ab. Und er ist abgereist —“

Ida brach in kampfhaftes Weinen aus, das so- fort Mademoiselle Mathilde an ihre Seite rief.

„Um Gotteswillen, Madame!“ rief Mathilde. „Sind Sie krank? Die Reise hat Sie angegriffen. Ein kühler Trank — einige Tropfen Bienenst- Essenz in Wasser. Nein? Wünschen Sie nichts? Aber Ma- dame Sie müssen.“

Und Frau Delamare war zu matt und erschöpft, um der wohlgemeinten Zudringlichkeit des Mädchens zu widerstehen.

„Es nützt nichts,“ sagte sie, sich hilflos in den Sessel zurücklehnd, während Mathilde sie mit ge- wandten Fingern entkleidete, „kein Opiat der Welt könnte mir jetzt Schlaf bringen.“

Aber sie irrte sich. Ihr Kopf hatte kaum das Kissen berührt, als sie auch in einen tiefen, schweren Schlaf versank.

Ida erwachte am Morgen mit jenem dumpfen, beengenden Bewußtsein einer über sie verhängten Trüb- sal, das wir wohl alle mehr oder weniger in einer oder der anderen Zeitepoche unseres Lebens empfun- den haben.

Wie gewöhnlich stand sie auf und frühstückte in ihrem Zimmer.

Aber nur kurze Zeit war ihr der Genuß des Alleinseins gegönnt, als Frau Hyde an ihre Thür klopfte.

„Es thut mir leid, wenn ich störe,“ sagte die Haushälterin, „aber Fräulein, das Hausmädchen, hat mir soeben einen Brief gebracht, den sie zwischen der Außenwand und der Springfeder-Matratze von Ma- thildens Bett gefunden hat. Mathilde beklagte sich, daß ihr die Springfedern zu hart seien, deshalb ließ ich die Matratze herausnehmen, um dem abzuhelfen, und dabei fand Fräulein diesen Brief.“

„Ist der Brief an mich?“ fragte Ida, von ih- rem Schreibtisch aufblickend.

Frau Hyde hüftelte leise hinter ihrer vorgehal- tenen Hand.

„Nein, er ist nicht an Sie adressiert,“ sagte sie. „Aber ich glaube, es ist Ihre Handschrift.“

Indem sie sprach legte sie den Brief neben Ida auf den Schreibtisch. Mit seltsam gemischten Em- pfindungen erkannte Ida den Brief, welchen sie am Abend vor ihrer Abreise an Dorillon geschrieben.

Also er hatte ihn nicht erhalten. Kein Wunder, daß er, über die anscheinende Vernachlässigung und Geringschätzung tief verwundet, Bechdeliff verlassen, daß er ihr für immer Sebewohl gesagt hatte. Wie von einem inneren Drange getrieben, stand sie auf und streckte die Hände aus, als wollte sie den Flücht- ling aus der Ferne zurückrufen. Aber dann gewalt- sam sich fassend, setzte sie sich wieder.

„Schicken Sie mir Mathilde sogleich, Frau Hyde.“

kann für die Gesetzgebung als abgeschlossen betrachtet werden. Die kaiserliche Sanction der neuen Gesetze dürfte baldigst erfolgen.

* London, 10. Okt. Aus Lorenzo Marquez wird gemeldet: Gestern vormittag wurden in der Umgebung mehrere Europäer und eine große Anzahl verbündeter Kaffern ermordet. Die Raubzüge in der Umgebung der Stadt dauern fort.

* London, 10. Okt. Die Times meldet aus Tientsin: 5000 Mann russische Soldaten sind an der koreanischen Grenze gegenüber der japanischen Armee bei Hunsan aufgestellt.

* Eine Musterkantine befindet sich in der Nähe des Liverpoolbahnhofs in London. Kein Gast darf mehr als ein Glas Bier oder Wein erhalten. Kein Gast darf rauchen und jeder Gast, der auch nur einen Fluch ausstößt oder ein unflätiges Wort hören läßt, wird „ebenso höflich als entschieden“ an die frische Luft gesetzt.

* Yokohama, 10. Okt. Neutermeldung vom 9. d. Mt: Da die meisten japanischen Minister einer auswärtigen Anleihe widersprachen, wurde eine zweite inländische Anleihe von 50 Mill. Dollars beschlossen.

* Das plötzliche Verschwinden Tschengs, des Neffen Si-Hung-Tschang, beruht auf folgendem Vorgang: Tscheng, der vollständig das Vertrauen des Bizetkönigs besaß, wurde unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges mit dem Anlauf von Waffen, Flinten und Patronen für die Truppen aus dem Innern beauftragt. Da sich die Gewehre indessen beim Probeschießen als ganz unbrauchbar erwiesen, wurde eine Untersuchung angestrengt, die Si-Hung-Tschang selbst leitete. Nun stellte sich heraus, daß Tscheng, angeblich von deutschen Händlern, 3 000 000 veralteter Flinten verschiedener Gattung und aus verschiedenen europäischen Armeen gekauft hatte. Tscheng hatte 2 Taels für das Stück bezahlt, aber von der kaiserlichen Schatzkammer 9 Taels erhalten. Die Patronen waren ebenfalls minderwertig und von verschiedenen Mustern; mit ihnen hatte Tscheng gleichfalls ein gutes Geschäft gemacht. Tscheng gestand die Schuld ein, worauf der Bizetkönig ihm erbot in das Gefängnis zu schick. Seitdem wurde Tscheng nicht mehr gesehen.

* Lorenzo Marquez, 8. Okt. Alle eingeborenen Krieger des portugiesischen Territoriums befinden sich unter Waffen und strömen zu Tausenden dem Komati-Flusse zu. Das Heer der Aufständischen näherte sich bis auf 11 km der Stadt. Alle im Lande befindlichen Niederlagen sind ausgeplündert und eine große Menge der von den Portugiesen zurückgelassenen Waffen und Munition ist den Eingeborenen in die Hände gefallen.

Gesundheitspflege.

* Der Schulunterricht läßt auf einige wichtige Punkte hinweisen: Kinder, die den Tag über in der Schule sitzen, sollen nach Schluß am Nachmittag, so lange die Bitterung es irgendwie zuläßt, auch ihre Bewegung im Freien haben. Ein sofortiges Erledigen der Schularbeiten nach dem Schluß der Schulstunden strengt den Geist zu sehr an, viel kräftiger und anregender wirkt eine Stunde Spiel. Ist aber das Spiel vorbei, dann auch sofort an die Schularbeiten, sofort begonnen führt zum raschen Ende, und es

und Mathilde kam alsbald, den Sturm nicht ahnend, der über sie losbrechen sollte.

„Madame haben befohlen,“ zwitscherte sie in gewohnter Weise.

„Mathilde,“ sagte Ida streng, während es in ihren Augen unheilvoll funkelte. „Sie sollten diesen Brief Herrn Dorillon eigenhändig übergeben. Wie konnten Sie es wagen, mir nicht zu gehorchen?“

Ein Blick auf den versiegelten Brief in den Händen ihrer Herrin genügte, um sie zu überzeugen, daß ihre Treulosigkeit entdeckt war.

„Madame weiß also alles!“ rief sie, mit theatralischem Pathos die Hände faltend. „Madame hat erfahren, daß ich den Brief verloren, wie oder wo, weiß ich nicht, das kann ich beschwören. Madame gab ihn mir in der Nacht und am Morgen war er fort. Ach — ach — es war nicht meine Schuld. Ich suchte überall — ich weinte — ich zerraupte mir mein Haar! Wer ist so schlecht gewesen, ihn mir zu stehlen?“

„Niemand stahl ihn, Mathilde,“ sagte Frau Delamare, durch des Mädchens Benehmen überzeugt, daß sie die Wahrheit sagte. „Esther fand ihn zwischen der Springsfeder-Matratze und dem Kissen Ihres Bettes. Es war unverantwortliche Nachlässigkeit von Ihnen, ihn zu verlieren.“

Mathilde brach in Thränen aus. „O, verzeihen Sie mir, Madame, Verzeihung. Aber was sollte ich thun?“

„Sie konnten Herrn Dorillon wenigstens sagen, daß Sie einen Brief für ihn gehabt, den Sie ver-

brauchen nicht dann erst die letzten Striche gemacht werden, wenn der Schlaf sich schon zeigt. So gut es auch ist, den weisen Rat, daß Morgenstund Gold im Munde hat, zu beherzigen, für die Winterzeit ist es für Kinder gerade nicht angenehm, in aller Morgenfrühe aus ihren Betten zu müssen, um mit dem Berufen zu beginnen. Sie werden dann leicht während der Schulstunden müde, und die Aufmerksamkeit und Frische des Geistes erlahmen. Kinder, selbst solche schon vorgerückteren Alters, sollten nie des Abends allzulange wach bleiben, und die Eltern sollten nicht auf Schmeichelein und Bitten achten. Sind die Schularbeiten erledigt, ist zu Abend gegessen, dann hat ein Plauderstündchen mit den Eltern seine Rechte. Dann aber auch Marsch in's Bett! Die kommenden Monate bringen kurze Tage, um so mehr gilt während der Tagesstunden aufzuwachen, und dazu gehören Rüstigkeit des Körpers und Frische des Geistes.

Haus- und Landwirtschaftliches.

* Im „Wochenblatt für Landwirtschaft“ veröffentlicht Oekonomierat Strum einen Aufsatz „Zur heurigen Weinrente.“ Es heißt darin: „Die ungünstige August- und Septemberwitterung hat es mit sich gebracht, daß, von den Frühtrauben abgesehen, die Hauptmasse unserer Traubensorten und besonders die Spättrauben, wie Trollinger, Tolayer etc. sogar in den besseren Lagen in der Reife noch ziemlich zurück sind, so daß es immer noch einiger Wochen guten Wetters bedarf, um aus der gesamten vorhandenen Traubemasse einen trinkbaren Wein zu erzielen. Hoffen wir, daß Gott noch eine Reihe sonniger Tage unserer Reben zukommen läßt und einen Frost ferne hält, damit die zahlreichen Trauben so weit reifen, um zu einem, wenn auch leichten, doch wenigstens trinkbaren, der Gesundheit nicht schädlichen Wein verarbeitet werden zu können. Kommt es freilich nicht soweit, daß alle Trauben zur Weinbereitung sich eignen, so muß selbstverständlich ein sorgfältiges Auslesen der reifen Trauben von den unreifen, und eine Trennung der reifen Beeren von den unreifen bei der einzelnen Traube vorgenommen werden, wie dieses unsere Weingärtner ja schon oft thun mußten. Werden nur die reifen Trauben zum Verkaufswein verwendet, so ist dieser eher verkäuflich, und die übrigen minderreifen Trauben geben mit Zucker- und Wasserzusatzen einen Gastrunk, der den vielfach schlechten Apfelsaft ersetzen kann. Den in der Presse gegebenen Rat, den heurigen Verkaufswein allgemein zu gallistieren, können wir den Weingärtner nicht ertheilen. Es könnte damit ein Vorgang geschaffen werden, der für das Renommee der einzelnen Weinorte und die Erhaltung der oft langjährigen Verbindungen mit regelmäßigen Weinläufern von nachtheiligem Einfluß wäre. Die Weinläufer suchen im Herbst in unseren Weinorten Naturweine, und solange bei uns der Verkauf unter der Kelter die Regel bildet, wird das Interesse der Weingärtner im großen Ganzen, nicht das augenblickliche, am besten gewahrt werden, wenn der Glaube an die Frömmlichkeit der Weinproduzenten, daß dieser zwar gute Auslese vornimmt, aber den Traubenmost unverzuckert und unverdünnt läßt, erhalten bleibt. Eine andere Frage ist aber die: ob der Weinkäufer und der Weinproduzent, der den Wein für sich verbrauchen will, heuer dem Weine den Zucker, welchen die Sonne in der Reife nicht erzeugt hat, in Form von reinem weihem Raffzucker zusetzen und ebenso den etwa zu hohen Säuregehalt durch entsprechenden Wasserzusatzen oder auf andere Weise mäßigen soll. Auf diese Frage antworten die Einen mit „ja“, die Andern mit „nein“. Die Letzteren sagen: ein Naturwein, wenn er auch ziemlich sauer schmeckt, ist zuträglicher als ein gallistierter. Die Ersteren dagegen sind der Ueberzeugung, daß, wenn ein Naturwein in rationeller Weise mit Zucker und nötigenfalls auch mit Wasser verbessert werde und die Gärung einen normalen Verlauf genommen habe, ein solcher gallistierter Wein dem Gaumen angenehmer und dem Magen bestimmlicher sei.“ Der Verfasser will diese Streitfrage nicht entscheiden. Jedenfalls aber, betont er, dürfe zur Zuckering nur reiner weißer Zucker und keinesfalls sog. Traubenzucker genommen, der Wasserzusatzen müsse ein mäßiger und die Gärung müsse in einem Lokal vorgenommen werden, dessen Temperatur auf mindestens 12° R. erwärmt sei. Wer nicht in der Lage sei, einen solchen Gärraum zu schaffen, der unter-

loren hätten. Außerdem hätten Sie mich gleich nach meiner Rückkehr von Ihrem Verluste in Kenntnis setzen müssen.“

„Aber Madame, wie konnte ich wissen, daß der Brief so wichtig war. Ich sagte mir: Mathilde, du hast ein Unglück gehabt, aber vielleicht ist es nicht so schlimm, und da Madame nicht ausdrücklich fragte —“

„Genug, Mathilde,“ sagte Ida streng. „Nicht eine solche unrechte Handlung und ich entlasse Sie aus meinem Dienste.“

Wieder begann Mathilde zu schluchzen und ihre Extremitäten zu zittern.

„Sie haben eine Lehre erhalten,“ sagte Ida streng. „Bassen Sie sich für die Zukunft daran genugsam.“

Mathilde entfernte sich weinend, während Ida sich niederlegte, um zu überlegen, was jetzt am besten zu thun sei. Sie war streng gegen Mathilde gewesen und doch war ihr eine große Last vom Herzen genommen. Wenn die Trennung nichts weiter war, als die Folge eines Mißverständnisses, so konnte vielleicht noch alles gut werden.

35.

Idas Plan für die Zukunft war gebildet. Die Sehnsucht nach der Liebe und Teilnahme, dem Rute und dem Troste einer Mutter in dieser großen Not ihres Lebens war fast zu einer krankhaften Begierde angewachsen, und da beschloß sie, die Gräfin Adolphi aufzusuchen. Ihre Adresse war leicht zu erhalten. Ida erfuhr, daß die Gräfin gegenwärtig in Grosvenor Square in London lebe.

lasse besser die Zuckering. Für solche aber, welche die Manipulation vornehmen wollen und können, gibt der Verfasser sodann eine genaue Anleitung, wie die Sache anzugehen sei. Wir verweisen diejenigen, die sich dafür interessieren, auf das „Landwirtschaftliche Wochenblatt“.

Handel und Verkehr.

* Altensteig, 6. Okt. Mit einem neuen Erbsamittel für die Kartoffeln werden — wie das Intern. Patentbureau von Heimann u. Comp. in Dypeln schreibt — gegenwärtig in England und auch in Deutschland Versuche angestellt. Es handelt sich um ein in China und Japan schon lange bekanntes und als Nahrungsmittel eingeführtes Wurzelgewächs „Dioscorea sativa“. Nach der Meinung bedeutender Gelehrten soll diese Art Jamswurzeln an Beschmack und Nährhaftigkeit der Kartoffel überlegen sein, einer reicheren und reichlichen Ertrag liefern, sich länger halten und eine kürzere Zubereitungszeit wie die Kartoffeln erfordern.

* Stuttgart, 9. Okt. (Güterbahnhof.) Zufuhr 78 Waggons = 15,600 Ztr. Mostobst und zwar: 22 bayer., 12 belg., 29 hess., 5 österr., 8 schweiz., 2 württ. Preis per Waggon à 200 Ztr. 800—870 Mk., sackweise per Ztr. Mk. 4.20—4.50. — Heilbronn, 9. Okt. (Obst- und Kartoffelmarkt.) Auf dem heutigen Markte stellten sich die Preise bei Äpfeln auf 4 Mk. bis 4 Mk. 50 Pfg., bei Birnen auf 4 Mk. bis 4 Mk. 20 Pfg., bei gebrochenen Äpfeln auf 3—9 Mk., bei gemischtem Obst auf 4 Mk. 20 Pfg. bis 4 Mk. 50 Pfg., bei gelben Kartoffeln auf 2 Mk. 40 Pfg. bis 2 Mk. 60 Pfg., bei Weißkartoffeln auf 2 Mk. 60 Pfg. bis 2 Mk. 80 Pfg. v. Ztr. — Von der Tauber, 9. Okt. Die Obsteinfuhr in hiesiger Gemeinde nimmt heuer große Dimensionen an. Täglich kommen auf der Taubertalbahn verschiedene Eisenbahnwagen Most- und Tafelobst an. Die Preise sind: Gemischtes Mostobst, Äpfel 4 Mk. 50 Pfg., Birnen 3 Mk. 70 Pfg. bis 4 Mk. per Ztr.

* Meimsheim, 9. Okt. Am Sonntag wurden hier mehrere Weinkäufe zu 50 und 62 Mk. für gemischtes Gewächs und zu 90 Mk. für Portugieser abgeschlossen. — In Hausen a. Z. sollen 3 Eimer zu 100 Mk. verkauft worden sein.

* Ragold, 9. Okt. Hopfenverkäufe, etwa 20 Ballen, durchschnittlich zu 35—40 Mk. Obstpreise: Hohenloher Mostobst, sowie Heißsch 4 Mk. 80 Pf. Schweizerobst 4 Mk. 70 Pf. Hohenloher Zwetschgen per Zentner 10 Mk.

* Feilbach, 8. Okt. Gegenwärtig wird hier viel Stroh und Frucht aufgekauft; für ersteres wird per Bund 20 Pfg., für Dinkel 5 Mk., für Gerste 5 Mk. 80 Pfg. per Zentner bezahlt.

* Untertürkheim, 9. Okt. Das nach langem Regen wieder eingetretene schöne Wetter kam für den Weinbau höchst erwünscht. Sachverständige bekämpfen zwar, daß das Regenwetter den Trauben Schaden gebracht hat; doch kann sich der Herbst immer noch verhältnismäßig befriedigend gestalten und ein guter Mittelwein geerntet werden. Die Bespritzung des Rebenlaubes hat sich noch in keinem Jahre so bewährt wie heuer; das Laub steht immer noch schön grün.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteig.

„Zuerst will ich zu meiner Mutter — meiner Mutter,“ wiederholte sie leise, auf jeder Silbe jener Worte verweilend, die ihr so neu und süß klangen. „Sie soll mir sagen, was ich thun und wohin ich mich wenden muß.“

Und zum zweiten Male wurden am nächsten Morgen die Hausgenossen von Beschloß durch die Nachricht überrascht, daß ihre junge Wittin, ohne sich von ihnen zu verabschieden, abgereist war.

(Fortsetzung folgt.)

Serbst.

Wenn Herbststürme die Blätter jagen
Dann ist es an der Zeit,
In Deinem Innern anzufragen,
Was Dir das Jahr hat eingetragen
An Lieb und Seligkeit.

Mit grüner Saat auf sonn'gen Auen
Wuchs Deine Hoffnung auf,
Doch — ach wie bald! — mit kühlem Grauen
Ruhst Du der Halme Welken schauend.
Eiskalter Reif fiel drauf.

Was Du erstrebt mit heißem Sehnen,
Nur Weniges gelang:
Durch Deine Saat die Stürme dröhnen,
Als wollten sie Dein Rähen höhnen.
Du fühlst Dich müd' und krank.

Doch tröste Dich! — so ist's auf Erden,
So war's und so wird's sein,
Lass Deine Ruh' Dir nicht gefährden:
Viel tausend Blüten Reife werden,
Die Ernte — sie ist klein.

Revier Pfalzgrafenweiler.
Stammholz-Verkauf
 am Freitag den 19. Oktober
 vormittags 11 1/2 Uhr
 im Rathaus zu Pfalzgrafenweiler aus
 den Staatswaldungen Rellersteig, Eschen-
 rain, Kohlplatte, Kreuzweg, Ebene, Alt-
 derhäng zusammen 1317 Stück Lang-
 und Sägholz mit 2756 Fhm. I. bis
 V. Klasse.

Gegen gute Bürgschaft werden von
 einem pünktlichen Zinszahler

2000 Mf.
 aufzunehmen gesucht.
 Von wem? — sagt
 die Exp. d. Bl.

Altensteig.
 Schöne frische

Eier

sind eingetroffen bei
 Chrn. Burghard.

Ein Mädchen

das Lust hat, das
 Kochen
 zu erlernen, zum sofortigen Eintritt
 gesucht.

Gasthof z. Post, Nagold.



Niederländisch-Amerikanische
 Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Königliche Postdampfer
 nach

Nero-York
 über
Rotterdam.

Mittwochs und Sonnabends.

Nähere Auskunft erteilt:
 die Verwaltung in Rotterdam
 und die General-Agenten:
 S. Anselm & Co., Stuttgart;
 sowie die Agenten:
 Fr. Schmidt, G. Knobels Nachf.,
 Nagold.
 J. Kallenbach, Egenhausen.

Altensteig.
 Ein fleißiges solides

Dienstmädchen

findet auf Martini Stelle bei
 Philipp Schauble
 Tuchmacher.

Nur tausender Pfarrer, Lehrer, Beamte
 2c. über seinen Holländ. Tabak
 Lob hat B. Becker in Seesen a. S.
 Ein 10 Pfd.-Beutel fco. acht Mf.

Beste und billigste Bezugsquelle für
 garantiert neue doppelt gereinigt u. gewaschen,
 echt weiche

Bettfedern.

Wir besitzen größtenteils, gegen Wahn, (Jedes So-
 liches Quantum) Gute neue Bettfedern
 per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., und
 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halb-
 daunen 1 M. 00 Pfg. u. 1 M. 50 Pfg.;
 Weiße Polarfed. 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.;
 Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M.
 50 Pfg. u. 4 M.; ferner echt chinesische
 Ganzdaunen (siehe Anst.) 2 M. 50 Pfg.
 und 3 M. Verpackung zum Rollenpreis. —
 Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 50 Pfg. —
 Nichtgeländes dreizehn. zurückgenommen! —
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Den Herren
 Landwirten
 empfehle ich
 mein Lager
 in
**Kunst-
 dünger**
 als:

Knochenmehl

Thomasphosphat-Mehl

Superphosphat

◀ KAINIT. ▶

G. Schneider, Baumaterialien-Geschäft, Altensteig.

Lieferung unter
 Garantie
 für Reinheit und
 Gehalt.

Billige Preise.

Bei Wagen-
 ladungen
 Vorzugspreise.

Mein Bureau ist in Zukunft an
 Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Herb a. N., 9. Oktober 1894.

Rechtsanwalt Stricker.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier der ehelichen Verbindung unserer Kinder
Friedrich und Christine
 erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
 Donnerstag den 18. Oktober ds. Jz.
 in das Gasthaus zum „Sirsch“ hier
 freundlichst einzuladen.

Oberholzhauser Reule | Johann Koller
 hier. | Maurer in Enzthal.

Altensteig.

Damenkonfektion!
 Wintermäntel, Regenmäntel, Jaquets, Capes
 und Kindermäntel
 in den neuesten Fassonen
 sind eingetroffen und empfehlen solche geneigter Abnahme
Geschwister Flaig.

Altensteig.

Für die Herbst- und Wintersaison haben wir unser

Hut- & Mützen-Lager

aufs beste ausgestattet und empfehlen daher in schönster
 Auswahl in den modernsten Fassonen und Farben:
 Seidenhüte (Cylinder), Herrenhüte in steif und weich,
 sehr schöne Fedenhüte zu Mf. 2.—, 2.40, 2.70, Knaben-
 und Kinderhüte, alles in schönster Ware und billigsten
 Preisen.
 Ferner: Kaiserhüte zu Mf. 1.40, 1.60, feinste
 Qualität Mf. 1.90; Kaiserhüte von Plüsch Mf. 1.40,
 1.60, 1.80; gewollte Mützen Mf. 1.55; nachbändige Umschlagmützen
 Mf. 1.25, 1.40.

Insbesondere empfehlen wir sehr schöne Knaben- und Kinder-
 plüschmützen, lauter frische Ware, ebenfalls sehr billig, sowie
 noch manche hier nicht angeführte Sachen wie z. B. Ballonmützen,
 gesteppte Atlasmützen und dergl., alles staunend billig.

Gebrüder Walz,
 Hut- und Mützengeschäft.

Pfalzgrafenweiler.
Phosphorsaurer Kalk
 zum Füttern
 ist stets frisch zu haben bei
 Chrn. Klais.
 Wiederverkäufer gesucht. Gebrauchs-
 anweisung gratis.

Altensteig.

Mädchen

nicht unter 18 Jahren alt, welches etwas
 Erfahrung im Kochen und in den Zim-
 mern hat, findet sogleich Stelle in der
Bahnhof-Restaur.

Altensteig.

Schönste Eier

frisch angelangt, Prachtware, zu den
 billigsten Tages-Preisen.

Carl Walz.

Altensteig.

Eingezogen künstlicher
Zähne & Gebisse



sowie alle Zahnoperationen bei
 G. W. Ackermann.

Ein gewandtes, ehrliches

Mädchen

das kochen kann wird bis Martini ge-
 sucht. Von wem? — sagt
 die Exp. d. Bl.

Reuch- und Krampf-
 husten, sowie chronische Katarrhe,
 finden rasche Besserung durch Dr. Linden-
 mayer's Salus-Bonbons. Zu haben
 in Beuteln à 25 u. 50 Pfg., sowie in
 Schachteln à 1 Mf. bei Conditior Nagold.

Wichtig für Jedermann!

Gegen alle Wollschaden aller Art
 liefern moderne haltbare Kleider-, An-
 terrock- und Läuferstoffe, Schlafdecken,
 Teppiche etc., sowie Buaschin, blau
 Scherwol und Loden. — Anerkannt billig.
 — Muster sofort frei.

Gebrüder Cohn

Ballenstedt a. Harz 130.

Altensteig.

Geschäftsbücher

empfiehlt **W. Kiefer.**

Altensteig.

Frauen-Zettel

vom 10. Okt. 1894.
 Dinkel neuer 6 50 6 07 5 50
 Haber 8 — 5 91 4 80
 Weisse 7 50 7 01 6 70
 Roggen 7 50 7 06 6 50
 Weischofen 7 — — — —

Fiktionalienpreise:

1/2 Kilogramm Butter 1 . 4
 2 Eier 13 u. 14 . 3

